

Tausende Male habe ich gedacht: Ich bin stärker als die anderen, ich werde nicht süchtig. Aber jeder der das denkt, unterliegt einem fatalen Irrtum. Die Droge ist immer stärker als du!“

Dieser Satz stammt nicht aus dem Lehrbuch, sondern von jemandem, der es wissen muss. Bea geriet durch ihren damaligen Lebensgefährten in den typischen Teufelskreis der Co-Abhängigkeit. Sie probierte verschiedene Substanzen

aus, um mit der Situation und der damit verbundenen Hilflosigkeit fertig zu werden. Erst nach einem langen, anstrengenden Weg fand sie vor drei Jahren über unzählige Beratungsstellen und Vereine doch noch Hilfe.

Nadja ist bereits seit sechs Jahren „clean“. Auch sie dachte anfangs als Jugendliche, sie hätte alles im Griff. Ihr privates Umfeld: Ganz normale Familie, Freunde, keine falschen Idole – „nur probieren.“ Mittels Therapien schafft sie es mittlerweile,

die Zeit als Heroinsüchtige zu verarbeiten.

Die beiden jungen Frauen wollen nun mit ihren Erfahrungen ihren Teil zur Drogenprävention beitragen. Sie haben einen Verein gegründet, den sie „Getaway“ genannt haben. Davonkommen, einen Ausweg finden ist die Devise. Sie bezeichnen sich als „Ex-Junkies“, um auf die Schwere der Problematik hinzuweisen und bieten Beratung für Süchtige, Eltern, Angehörige sowie Schüler und Lehrer an.

Kraft schöpfen

Unterstützung im Selbsthilfeverein
Drogenprävention durch Betroffene

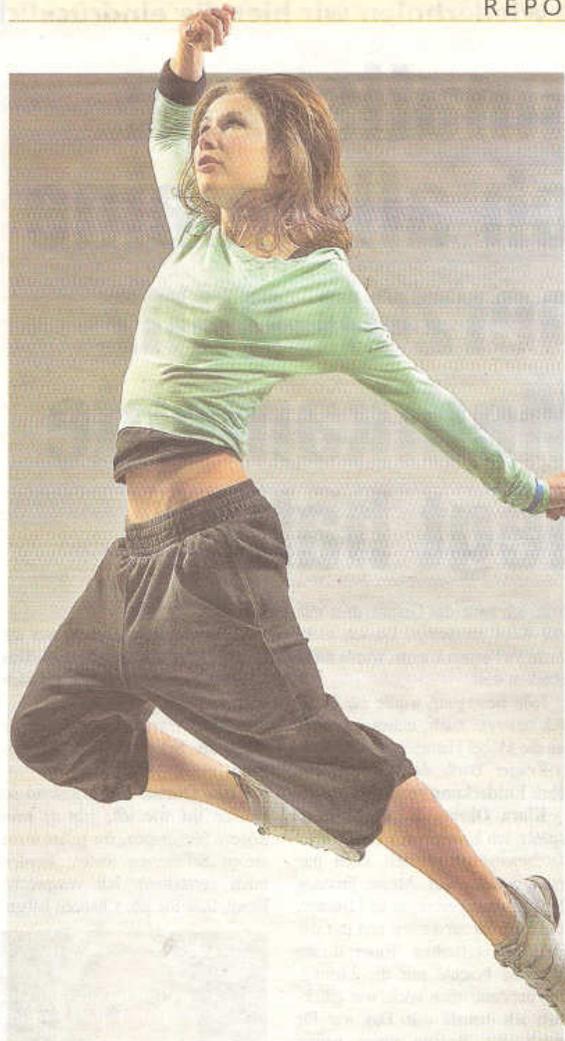
Auch Josef Rohaczek, ehemaliger Kriminalbeamter und Gründer des Selbsthilfevereins „Elternkreis Wien“ ist überzeugt, dass offene und ehrliche Gespräche mit Kindern und Jugendlichen über die Drogenproblematik wichtig sind.

Es gibt zwar keine Verallgemeinerung, wie sich Suchtverhalten äußert, aber folgende Anzeichen sollten Eltern bei ihren Kindern ernst nehmen: Starke, schnell

wechselnde Gefühlsschwankungen, Verlust jedes Interesses, „herumhängen“, Rückzug, starke Vernachlässigung des äußeren Erscheinungsbildes, Freunde werden aufgegeben oder wechseln häufig,

stark absinkende Schulleistungen, ständiger Geldmangel. Körperliche Symptome wie Schlafstörungen, Appetitverlust, Zittern, Schweißausbrüche etc.

Reagieren Sie bei Verdacht nicht panisch oder aggressiv, bieten Sie Unterstützung an und suchen Sie unverzüglich selber Rat. In Selbsthilfegruppen finden Sie den Austausch mit anderen Eltern. Das, was nun gefordert ist, sind Kraft und Zuverlässigkeit sowie Geborgenheit zu vermitteln. Nehmen Sie Ihr Kind in die Verantwortung, es muss sich aktiv mit dem Problem beschäftigen. Überwachung kann die Einstellung zu



Drogen nicht ändern. Eltern glauben meist, sie könnten es allein mit ihrem Kind schaffen, die Sucht zu besiegen, bzw. in den Griff zu bekommen. Dies erweist sich in vielen Fällen als unmöglich. Denn viel Kraft von beiden Seiten ist nötig, und die muss ja aufgebaut und aufrecht erhalten werden.

Sucht ist eine Krankheit und daher auch behandelbar. Oft liegen etwa Depressionen oder Angststörungen zugrunde, die abgeklärt werden sollten. Auf jeden Fall ist Wegschauen niemals eine Lösung. Dies

Isolation ist ein
Warnzeichen. Probleme ansprechen!

Selbstbestimmung
statt Abhängigkeit

gilt im übrigen auch für Freunde, Lehrer und andere Menschen, die mit Betroffenen zu tun haben.

Lesen Sie nächste Woche mehr über moderne Behandlungsstrategien.

Karin Podolak



Aggression, starke, oft wechselnde Stimmungsschwankungen

Hilfe suchen ist

Der Elternkreis Wien, der auch in den Bundesländern vertreten ist, bietet den Eltern und Angehörigen von Suchtkranken Rat und Hilfe an. Es finden regelmäßige Treffen statt.

www.elternkreis.at,
Mobilnotruf täglich

der erste Schritt

von 08.00 bis 20.00 Uhr
☎ 0676-366 03 24.

Getaway wurde für SozialMarie, Preis für innovative Sozialprojekte nominiert.

Informationen über den Verein:

www.neueidee.beepworld.at
Mail: get-away@gmx.at
get-away@gmx.net